

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 9-10

Artikel: Ungereimtheiten und Heucheleien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Zivilpersonen und ihren Angehörigen in der Heimat übernimmt. Die letztere Aufgabe versah anfangs ebenfalls die Agentur für Kriegsgefangene in Genf. Diese erfährt damit eine notwendige und willkommene Entlastung.

* * *

Der neue Papst Benedikt XV. wendet sich in seiner Enzyklika vom 8. September gegen den zwischen den «christlichen» Völkern tobenden Weltkrieg, dessen Anblick ihn mit Entsetzen und Kummer erfülle. Er schliesst seinen Erlass mit den Worten: «Wir wollen die, welche die Völker regieren, bitten und beschwören, dass sie alle ihre Streitigkeiten beilegen zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft. Mögen sie bedenken, dass schon zu viel Trauer und Elend das Leben der Sterblichen begleitet, als dass es notwendig wäre, noch mehr Trauer und Leid hinzuzufügen! Mögen sie bedenken, dass der Trümmer und des vergossenen Blutes bereits genug sind, und mögen sie sich beeilen, Friedensverhandlungen einzuleiten und sich die Hand zu reichen!»

Und so soll denn auch nach Berichten aus Rom der Papst die Absicht haben, von allen Kriegführenden Erklärungen zu verlangen, dass sie bereit sind, Frieden zu schliessen und, wenn möglich, die Angabe der Friedensbedingungen von jedem, wenigstens in ihren Grundzügen, zu veranlassen. Der Papst werde diese Dokumente mit einem Kommentar veröffentlichen, sowie mit einer Ermahnung, welche der Welt zeigen sollen, auf welche Weise der von allen gewünschte Friede möglich sein werde.

* * *

In anderer Weise als der Papst will die *sozialistische Internationale* den Friedensschluss herbeizuführen trachten.

Auf einer Konferenz der schweizerischen und italienischen Sozialdemokraten in Lugano (27. Sept.) besprach man das Verhältnis der sozialistischen Parteien zum Kriege und die Möglichkeit einer raschen Beendigung. Es sollen die sozialdemokratischen Parteien der neutralen Staaten ersucht werden, ihre Regierungen zur Einleitung diplomatischer Verhandlungen aufzufordern und gleichzeitig in den neutralen Ländern gegen die Fortführung des Krieges eine lebhafte Propaganda zu entfalten.

Daraufhin hat sich denn auch die Sozialdemokratie *Italiens* entschieden gegen die Aufgabe der Neutralität und gegen eine von gewissen Kreisen befürwortete Abenteuerpolitik gewendet.

Und weiterhin besagen Blättermeldungen aus Wien, in Bukarest hätten die Sozialdemokraten Kundgebungen veranstaltet gegen eine etwaige Beteiligung *Rumäniens* am gegenwärtigen Weltkriege.

Friedenstone ..., vorläufig nichts mehr! Aber sie zeigen uns, wie gross doch bereits die Sehnsucht nach einem Ende, baldigen Ende des Kriegswahnsinns geworden ist, wie stark schon der Friedenswille der Völker sich geltend macht.

* * *

Wie ein Gruss aus einer bessern Welt berührt uns die Nachricht, *Amerika* wolle ein *Weihnachtsschiff* ausrüsten mit Gaben für die tausend und aber tausend Kinder Europas, die der Krieg, nein, sagen wir's doch heraus, der Wille der Menschen zu Waisen macht. Ein Weihnachtsschiff, kein gewöhnliches Schiff, sondern ein besonderer Dampfer, der unter amerikanischem Flaggenschutz die verschiedenen Häfen anlaufen und seine Gaben austeilen wird. Ein

Weihnachtsschiff — daran denken die Amerikaner, und wir Europäer denken nichts als ans Morden. Morden, Morden! Ein Weihnachtsschiff — ja wären wir wirklich Jünger dessen, an den uns Weihnachten erinnert, dann gäbe es jetzt keinen Krieg in Europa, auch keinen «Verteidigungskrieg» mehr, denn auch den verwirft das Christentum. Heute bleibt uns nur die Hoffnung, dass dem einmal so sein werde, dann, wenn einmal ein grosser Bruchteil der Völker es nicht mehr über sich bringt, an der «Krieg» genannten Massenmorderei teilzunehmen. Dann werden wir Frieden haben, wirklichen Frieden, nicht bloss «keinen Krieg». Damit aber das möglich ist, müssen wir, jeder einzelne, dem Guten zuerst in uns selbst zum Sieg verhelfen über das Böse, müssen wir jeder einzelne in *unserm* Leben *jetzt schon* die Forderungen des Christentums wahr machen. «Jede Weltverbesserung fängt bei uns selber an!» Damit das Gute das Schlechte überwindet in der Welt, muss es zuerst den Sieg in unserm eigenen Herzen erringen. Und es wird dies, wenn wir *wollen* und — mit Gottes Gnade.

Das ist unser Glaube. Und es ist ein froher und sieghafter Glaube!

K. W. Sch.

—o—

Ungereimtheiten und Heucheleien.

Durch den Krieg werden alle normalen menschlichen Verhältnisse in ihr Gegenteil verkehrt. Für Mord und Totschlag holt man Ehre, Raub und Erpressung im grössten Massstabe sind selbstverständlich, die grössten Wertobjekte, wie Brücken und Bahnanlagen, werden skrupellos zerstört etc. Wir möchten aber an einigen speziellen Beispielen den Widersinn, der im Kriege herrscht, uns zum Bewusstsein bringen. Wie wird heute das Menschenleben hochgeachtet und welche Anstrengungen werden gemacht, um einen einzigen Menschen am Leben zu erhalten! Arme Arbeiterfamilien tragen das letzte Scherflein zusammen, um ein erkranktes Familienglied einer Heilanstalt zuführen zu können. Wieviel Fleiss verwendet unsere Wissenschaft, wieviel Sorgfalt jedes Gemeinwesen auf die Förderung der Gesundheit! Wir denken an Säuglingspflege, Gesundheitsämter, Spitäler, Sanatorien; wieviel Mühe, Sorgfalt und Aufopferung werden täglich und stündlich der Erhaltung und Förderung der Gesundheit und der Verlängerung des Lebens geweiht! Aber im Kriege werden dieselben Menschen, ja die stärksten und auserwählten, zusammengeknallt und zu Krüppeln geschossen, verbrannt und zerrissen, dass es Gott erbarm! Wer erinnert sich nicht des Mitleids, das anlässlich der Katastrophe der «Titanic» die ganze Welt durchbebte? Etwa 1700 Menschen hatte der Ozean verschlungen. Unglückliche, fast unvermeidliche Umstände hatten den Untergang des Schiffes herbeigeführt. Man suchte eifrig nach verantwortlichen Stellen, man sammelte für die Hinterbliebenen der Opfer, internationale Kommissionen traten zusammen und berieten Mittel und Wege zur Vermeidung ähnlicher Unglücksfälle für die Zukunft. — Am 22. September 1914 — wenige Jahre später — werden mit bewusster Absicht innert einer halben Stunde drei Schiffe zum Sinken gebracht, wobei dieselbe Anzahl Menschen in den Fluten den Tod finden. Es gab Menschen, die sich bei dieser Nachricht vor Freude auf den Strassen umarmten, Menschen, die in Tränen ausbrachen — in Glückstränen. Und die Urheber *dieses* Unglücks werden mit Orden geschmückt!

In Reims wird ein herrliches Kunstdenkmal durch feindliche Geschosse beschädigt. Wie weit diese Be-

schliessung militärisch gerechtfertigt war, wie mehr oder weniger gross der angerichtete Schaden war — wir lassen es ganz dahingestellt. Es ist etwas anderes, was wir beleuchten möchten. Ein Ruf der Empörung wird laut darüber, dass ein herrlicher Bau, von Menschenhänden aufgeführt, zerstört worden sein soll. Wir tadeln es nicht, dass gegen jeden Vandalismus protestiert wird. Aber am gleichen Tage wurden weit herrlichere Bauwerke, Gottesgeschöpfe, Ebenbilder Gottes, oder meinetwegen Wesen höchster Ordnung im Entwicklungsgang unserer Erde, zu Hunderten durch dieselben Zerstörungsmaschinen zerrissen, vernichtet. Dies aber ist selbstverständlich!

Dum-Dum-Geschosse und Explosivkugeln haben ebenfalls die Gemüter bis zur Siedehitze aufgeregt. Ob mit Recht oder Unrecht, wir lassen auch das dahingestellt. Aber Explosivgeschosse, tausendmal so gross als die fraglichen, werfen dieselben Menschen zu Tausenden einander entgegen. Je dichter der Menschenknäuel ist, in dem sie explodieren, um so besser! Und die Verletzung durch einen Granatsplitter, sei er nun ein faustgrosses, eckiges Eisenstück oder ein nussgrosser, scharfgezahnter und gefranster Fetzen, ist sie etwa weniger grausam, schmerzhaft und schwer heilbar als die Verletzung durch ein Dum-Dum-Geschoss? O ihr Heuchler und Haarspalter!

Und wenn ein Patriot, in dessen neutrales Land ihr mit Mord und Brand eingedrungen seid, in seiner Verzweiflung zur Waffe greift, ohne das sanktionierte Mordpatent zu haben, so ist er ein elender Schuft. Ihr aber werft aus euren in sicherer Höhe segelnden Teufelsdrachen Feuerkugeln herunter, ohne darnach zu fragen, ob dieselben die Kaserne oder die Hütte des friedlichen Bürgers, ob sie den Mann in Uniform oder schutzlose Weiber und unschuldige Kinder treffen! O Krieg, der Inbegriff aller Barbarei, Heuchelei und Schurkerei, wann wird der Hass der Menschen gegen *dich* sich kehren und dein Wüten auf ewig vernichten?!

G.-C.

Dr. Adolf Richter †

In Pforzheim starb am 13. August d. J. alt Stadtrat Dr. A. Richter, der Ehrenpräsident der deutschen Friedensgesellschaft. Der unerbittliche Tod reisst gewaltige Lücken in die Phalanx der Friedensfreunde; zu den Namen Gobat und Suttner gesellt sich nun auch Adolf Richter, ein hervorragender Vertreter des Friedensgedankens, und fast will es scheinen, dass der Mann, der sein langes, arbeitsreiches Leben — er erreichte ein Alter von 76 Jahren — stets und immerfort in den Dienst der Friedensidee gestellt hatte, den Ausbruch des Krieges nicht habe überleben können.

Der Gedanke, dass alle Arbeit, die er zusammen mit gleichgesinnten Freunden des eigenen Vaterlandes wie den Friedensfreunden anderer Länder und Staaten, auch solcher, mit denen die Deutschen jetzt die Waffen kreuzen, den Ausbruch des grössten und furchtbarsten aller Kriege, die je auf Erden ausgefochten worden sind, nicht hat verhindern können, mag ihm ein recht bedrückender gewesen sein in diesen Tagen, da Krankheit und Siechtum ihn niederhielt.

Der Tod hat ihn erlöst von diesen Qualen und Sorgen und, da die Kriegsfackel zum Himmel aufloderte, ihm selber den Frieden gegeben.

Dr. A. Richter war in Wiesbaden geboren, studierte Chemie und lebte lange in London, wurde dann kaiserlicher Beamter im chemischen Institut «Jardin des

plantés» in Paris; so erwarb er sich jene Sprachkenntnisse, die ihm später als Teilnehmer fast aller Friedenskongresse von grossem Nutzen sein sollten.

Seine rege Tätigkeit im Dienste der Friedensidee war bewundernswert, nachdem er in Pforzheim sesshaft geworden war und dort die zu hohem Ansehen gelangte Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt gegründet hatte.

Bereits im Jahre 1879, zu einer Zeit, da erst ein ganz kleiner Kreis von Freunden zur Mitarbeit vorhanden war, schloss er sich der Friedensbewegung an. Seit 1891 erschien er fast auf allen Weltfriedenskongressen und fand dort wegen seiner strengen Sachlichkeit stets aufmerksame Hörer, namentlich in den Sitzungen der Kommissionen.

Im Jahre 1900 wurde er Präsident der deutschen Friedensgesellschaft, in welcher Eigenschaft Schreiber dies, namentlich seit dieser Zeit, mit dem Verstorbenen in reger Mitarbeit bis zu seinem Tode verbunden blieb.

Auch zum Mitglied des Berner Bureaus wurde Richter schon früh berufen. Vornehmheit der Gesinnung, Klugheit des Urteils, Milde und Versöhnlichkeit des Charakters und nicht zuletzt hervorragende Opferwilligkeit zeichneten Dr. Richter in hohem Masse aus.

Die hohen Gedanken der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, für die er in seinem langen Leben eingetreten ist, mögen im Augenblick eines furchtbaren europäischen Krieges verschüttet erscheinen; sie werden sich aber — was auch kommen mag — mit verstärkter Kraft wieder emporringen und endlich zum Gemeingut aller derer werden, die den Völkern die Segnungen der Kultur und der friedlichen Arbeit schützend erhalten wollen.

Die Feuerbestattung fand in Karlsruhe den 15. August, mittags 12 Uhr, statt, zu welcher sich einige politische Freunde und Friedensfreunde aus Baden und Württemberg eingefunden hatten. Die deutsche Friedensgesellschaft liess durch ihren Sekretär einen Kranz auf die Bahre niederlegen.

Rich. Feldhaus.

Aus dem Briefe eines Pazifisten.

Ein führender schweizerischer Pazifist schreibt uns folgende Worte, deren Befolgung allen unsern Mitgliedern warm zu empfehlen ist:

Was sollen nun die Friedensvereine tun? Die Zeit der papierenen Proteste und Petitionen ist vorüber und durch die grause Wirklichkeit unmöglich gemacht worden. Wir Friedensfreunde haben ein gutes Gewissen; denn wir haben gewarnt und haben das Kommando vorausgesehen, doch unsere Stimme ist leider zur Kassandrastimme geworden! Armes Europa! Fluch den Verbrechern, die mit dem Feuer gespielt haben, das nun zur verzehrenden Flamme geworden ist!

Wir Friedensfreunde wollen natürlich in der kommenden schrecklichen Zeit nicht untätig zusehen! Es wird am besten sein, wenn die Sektionen sich den Samariternvereinen, den Zweigvereinen des Roten Kreuzes, sofern es ihnen möglich ist, zur Disposition stellen.

Was die Verteidigungen unserer Friedensideen betrifft, werden wir selbstredend erst recht dafür einzutreten haben, wenn wir an Hand des Unglückes, das über ganz Europa hereinbrechen wird, ad oculos demonstrieren können, was für ein verbrecherisches, wahnsinniges Unternehmen der Krieg ist, der mit al-